

Geschichte und Daten von Ober-Widdersheim

Chronik anlässlich eines Vereinsjubiläums 2010

Die erste urkundliche Erwähnung

Ober-Widdersheim im Wetteraukreis ist eine alte fränkische Siedlung; doch lebten in dem Gebiet zwischen Vogelsberg und Wetterau bereits vor rund 2000 Jahren die Chatten (Nachfahren der Kelten). Dieser germanische Volksstamm führte erbitterte Kämpfe gegen die Römer, die in Echzell ein befestigtes Reiterkastell angelegt und mit dem „Limes“ im Horlofftal einen heute noch sichtbaren Grenzwall errichtet hatten, um so die fruchtbare Wetterau als Teil ihres Weltreiches gegen germanische Eindringlinge zu verteidigen. Erst gegen Ende des 2. Jahrhunderts fand in diesem Grenzgebiet ein friedlicher Tauschhandel zwischen Germanen und Römern statt.

Trotz der frühen Besiedlung unserer Gegend wird unser Dorf urkundlich erst in einer aus dem 9. Jahrhundert stammenden Schenkungsurkunde des Klosters Fulda erwähnt. In dieser Urkunde heißt der Ort „Wydratisheim“, wohl nach einem germanischen Edeling. Heute erinnert uns die Wydratstraße an jenen Wydrat, der sich hier angesiedelt hatte. Später stoßen wir auf die Namen „Wetridesheim“ und „Wettersheim“; das heutige Unter-Widdersheim wird im Jahre 1260 erwähnt als „Niedyrn-Wetridesheim“. Als fuldisches Lehen stand unser Gebiet unter der Herrschaft der Grafen von Ziegenhain (1325), gehörte vorübergehend zur Grafschaft Nidda unter Johann I. von Nidda. 1423 ging mit der Fuldischen Mark unser Dorf in den Besitz des Grafen Philipp von Nassau über, wurde 1450 hessisch, doch erst ab 1570 herrschten die Landgrafen von Hessen-Darmstadt endgültig über die frühere Fuldische Mark.



Das Pfarr- und Gerichtsdorf

Im Mittelalter stand die Kirche im Mittelpunkt des Dorflebens. Die Ober-Widdersheimer Kirche wurde im 13. Jahrhundert errichtet; die hoch über dem Dorf gelegene Wehrkirche mit Resten der alten Wehrmauer wird 1318 erwähnt: „Wedirzheim, das Dorf, da die Kirche steht“. Der altertümliche Bau mit einem viereckigen Turm zeigt noch romanische und gotische Bauteile und über dem Haupteingang eine kleine Marienfigur. Die Kirche war der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, geweiht – die Kirchweih oder Kirmes fand früher immer am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt (15. August) in Ober-Widdersheim statt.

Das Kirchspiel Ober-Widdersheim umfasst die Gemeinde Ober-Widdersheim mit Häuserhof, Unter-Widdersheim mit Schwalheim und Borsdorf. Es bildete unter einem „Amtskeller“ (Amtmann oder Amtsgerichtsrat), der in Ober-Widdersheim seine Funktion ausübte, einen eigenen Gerichtsbezirk, zu dem noch die Orte Ulfa und Stornfels gehörten und

der den Namen „Amt Stornfels“ führte. Der letzte Amtskeller war Philipp Frank. Er wohnte in der Jockelschen Hofreite, jetzt Wydratstraße 36; an ihn mussten alle Steuern und Abgaben entrichtet werden. – Die Familie Frank spielte in der Ober-Widdersheimer Dorfgeschichte eine besondere Rolle. Außer dem schon genannten Vertreter dieser Familie werden der „Zollbereuter“ Ludwig Friedrich Frank, der „Land-Commissarius“ August Christian Frank und auch Daniel Jakob Friedrich Frank in verschiedenen Dokumenten erwähnt. In der Kirche besaß diese Familie einen Ehrenplatz, den „Frankenstuhl“, der ihren Nachkommen noch bis zur Renovierung der Kirche im Jahre 1928 vorbehalten war. – 1796 wurden alle zum Gericht Ober-Widdersheim oder zum Amt Stornfels gehörenden Ortschaften dem Amt Schotten zugeteilt. Ober-Widdersheim zählte bis 1820 zum Amt Stornfels, die Amtsgeschäfte wurden in Schotten erledigt. 1821 kam es zum Landratsbezirk Nidda, der von 1832 ab Kreis Nidda hieß. 1853 wurden Landgerichtsbezirke geschaffen, und die Gemeinden des Kirchspiels Ober-Widdersheim wurden dem Landgericht der damaligen Kreisstadt Nidda, später dem Amtsgericht Nidda zugeordnet. Im Juni 1874 wurde der Kreis Nidda aufgelöst, unser Dorf gehörte dann zum Kreis Büdingen, der seit 1972 mit dem Kreis Friedberg den Wetteraukreis bildet.

Kirchliche Reformbewegungen

Die Reformation war bereits im Jahre 1528 in Ober-Widdersheim eingeführt worden. Als erster lutherischer Pfarrer predigte Pankrätius Chelius am Sonntag nach Michaelis 1528 in der Ober-Widdersheimer Kirche. Sein Sohn Johannes Chelius erbaute 1576/77 das neben dem jetzigen Pfarrhaus stehende Fachwerkhaus. – Mit der Reformation wurde der Schulunterricht für das ganze Volk eingerichtet; jeder sollte Bibel und Katechismus lesen können. In einem Schreiben vom 11. März 1629 an den Giessener Superintendenten Johannes Dietrich vermerkte der damalige Pfarrer Johannes Chelius, dass in Ober-Widdersheim „seit der Reformation Schule gehalten“ werde und dass der erste Schulmeister von seinem „Altvater angeschafft“ und von ihm auch besoldet worden sei. Die Lehrer waren studierte Theologen, die später in Pfarrstellen aufrückten. Sie waren verpflichtet, bei Gottesdiensten als Vorsinger oder Kantoren tätig zu sein. Außerdem trugen sie den Titel



„Mitprediger“ wegen des Predigtendienstes, den sie versehen mussten. Das älteste Schulhaus stand in unmittelbarer Nähe der Kirche.

Es ist üblich geworden, Luthers Reformation die Bedeutung einer Zeitwende zu geben, in ihr den Beginn der Neuzeit zu erblicken. Die evangelischen Reformbewegungen und die durch sie ausgelöste Gegenreformation der katholischen Kirche waren unentwerrbar verwoben in die politischen Ereignisse. Die Konfessionskriege, die sich bis zum erbitterten Ringen des 30-jährigen Krieges steigerten, brachten unerhörte Grausamkeiten mit sich. Auch unser Dorf blieb nicht verschont. Besonders litt es unter der Einquartierung fremder Truppen, die die Gegend terrorisierten. Im Jahre 1622 hausten hier die Soldaten des „tollen Christian“ von Braunschweig. Es wird berichtet, dass sie einen hiesigen Bürger namens Möller (Müller) hängen wollten, dann aber davon abließen; doch schlugen und misshandelten sie ihn jämmerlich. Der Pfarrerssohn wurde verschleppt und erst gegen teures Lösegeld freigelassen. In den Jahren 1634 – 1636 tyrannisierten kaiserliche Truppen

das protestantische Oberhessen; die bei Nördlingen geschlagenen Schweden trieben ebenfalls ihr Unwesen, indem sie die Ortschaften plünderten und nieder brannten. Lediglich die befestigten Plätze Nidda und Stornfels konnten sich erfolgreich verteidigen. Die Pest raffte annähernd 30 Ober-Widdersheimer dahin.

Armut, ansteckende Krankheiten und ein schrecklicher Aberglaube waren die Folgen dieses unseligen Krieges. Ein furchtbarer Hexenwahn äußerte sich in grausamen Hexenverfolgungen; die unglücklichen Opfer wurden im Schloss Bingenheim gefoltert und verbrannt. Einige Gemarkungsnamen stammen vermutlich aus jener Zeit; die Erhebung oberhalb des Friedhofs heißt „Galgenberg“ – hier dürfte früher der Galgen gestanden haben, an dem Verbrecher hingerichtet wurden; der Schirnberg wird in einer Gemarkungskarte von 1702 noch „Schindberg“ genannt – wahrscheinlich befand sich auch hier eine Richtstätte, an der Verbrecher gefoltert, gerädert, „geschunden“ wurden; der Name „Kreuzhecke“ könnte ebenso auf jene Zeit zurückzuführen sein.

Politische und soziale Veränderungen

Mit der französischen Revolution von 1789 begann die Reihe der großen bürgerlichen Revolutionen in Europa, deren Letzte die des Jahres 1848 war. Das demokratische Gedankengut – Volkssouveränität, Gewaltenteilung, Unantastbarkeit der Freiheit der Person und Gleichheit vor dem Gesetz – setzte sich in zunehmendem Maße durch. Bürgertum bildete einen aufstrebenden Stand, gestärkt durch seine Verwendung im Staatsdienst und durch die industrielle und handelspolitische Entwicklung jener Zeit; es war so nicht länger geneigt, politisch un-mündig zu bleiben. Der französische König, Ludwig XVI., wollte mit Hilfe des Auslandes die Revolution unterdrücken und die alten Zustände wiederherstellen. 1793 kam es zum ersten Koalitionskrieg, in dessen Verlauf unsere Gegend besonders schwer unter den Soldaten des Generals Jordan zu leiden hatte; diese hatten hier ungefähr ein halbes Jahr lang ihr Winterquartier aufgeschlagen. 1796 war das schlimmste Jahr: am 8. September plünderten durchziehende französische Soldaten Ober-Widdersheim fürchterlich. Sie zerstörten sogar die Orgel in der Kirche. Nach der Kriegskostenrechnung von 1798 beliefen sich die durch die französische Besatzung entstandenen Gesamtausgaben auf über 2.960 Gulden. Kaufleute, die den Besatzungstruppen vor allem alkoholische Getränke kostenlos liefern müssen, stellten diese der Gemeinde in Rechnung. Ober-Widdersheim musste Kapital von Privatleuten zu hohen Zinssätzen aufnehmen, um alle Unkosten begleichen zu können. Die geliehenen Gelder erreichten eine Höhe von 2.243 Gulden. Dies war ein gewaltiger Betrag, der erst nach Jahren getilgt werden konnte. Die Armut in Ober-Widdersheim, besonders in Misserntejahren, war daher unvorstellbar groß. Auch die Folgezeit brachte den Dorfbewohnern keine wirtschaftliche Besserung. In den napoleonischen Kriegen hatten die Ober-Widdersheimer sehr unter französischer Besatzung zu leiden. Zwischen 1806 und 1813 wurden viele Männer eingezogen und mussten in der Rheinbundarmee Dienst tun, 1812/13 in Russland. In den Befreiungskriegen 1813/14, als nach der Völkerschlacht bei Leipzig die Verbündeten nach Frankreich marschierten, lag in unserem Gebiet vorübergehend russisches Militär; die zahlreichen Funde von kleinen Hufeisen bei der Feldbereinigung erinnern daran.

Im Revolutionsjahr 1848 wurden in fast allen Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands die bisherigen Regierungen gestürzt. Einige Ober-Widdersheimer Bürger nahmen an der Erstürmung des Gerichts in Hungen und des Forstamtes in Bingenheim teil. Nach dem Scheitern der Revolution wanderten um 1850 viele Personen aus dem Kirchspiel Ober-Widdersheim nach Amerika aus.

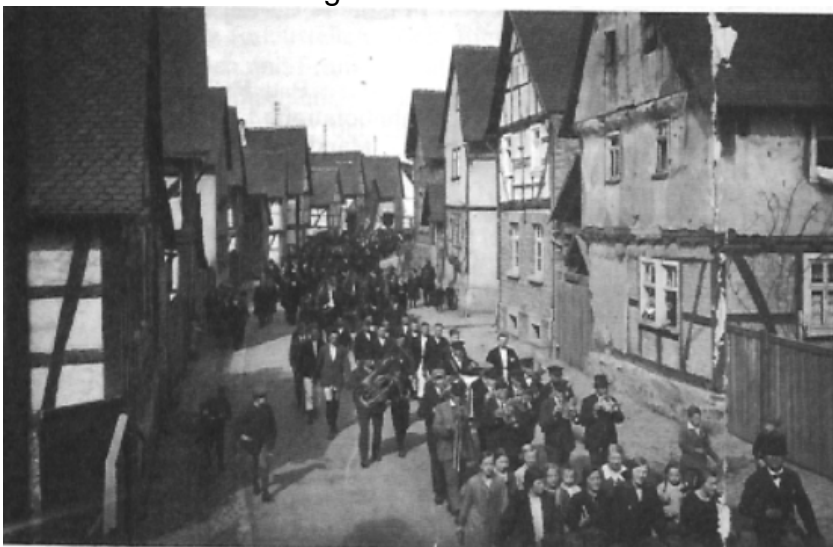
Die Auseinandersetzungen zwischen Preußen und Österreich in den Jahren 1864-66 galten der Lösung der deutschen Frage, die 1848 nicht erreicht werden konnte. Der Bruderkrieg wurde zum Machtkampf darüber, welche der beiden Großmächte Deutschland

führen sollte. Italien und die kleineren Staaten Norddeutschlands unterstützten Preußen. Auf Österreichs Seite standen neben Bayern, Baden, Württemberg, Hannover und Sachsen auch Hessen, Nassau und die Reichsstadt Frankfurt. So erhielt unser Gebiet in jenen Jahren Einquartierung durch Infanterie aus Darmstadt und aus Württemberg. Doch Preußen behielt die Oberhand in den kämpferischen Auseinandersetzungen, in Süddeutschland drangen die preußischen Truppen bis Würzburg vor. Die freie Reichsstadt Frankfurt wurde preußisch und zu einer Provinzstadt degradiert. Im Juli 1866 soll man hierzulande den fernen Kanonendonner aus den Schlachten bei Aschaffenburg, Würzburg und Frohnhofen, wo die Preußen auf das 8. Armeekorps des deutschen Bundes stießen, wahrgenommen haben.

An dem deutsch-französischen Krieg (1870-71), der mit der Kaiserproklamation von Versailles endete und als wichtigstes Ergebnis die Errichtung eines neuen Deutschen Reiches zeitigte, nahmen auch Soldaten aus Ober-Widdersheim teil. In der Sakristei unserer Kirche befindet sich noch eine Gedenktafel, die die Gemeinde „Ihren im Feldzug gestorbenen Söhnen“ widmete.

Die wirtschaftliche Entwicklung

Der Raum zwischen Vogelsberg und Wetterau wird von einer ausgedehnten Basaltscheibe beherrscht. Es ist ein kompakter, schwerer Basalt von dunkler oder blauer Färbung: Blaubasalt. Man findet ihn in massigen Pfeilern und Bänken. Wo die Scheibe regelmäßig entwickelt ist, eignet sich das Gestein wegen seiner guten Spaltbarkeit zur Herstellung von Pflastersteinen. Schon zur Römerzeit wurden Verkehrswege durch Gigantpflaster befestigt, doch arbeitet man heute überwiegend mit zerkleinertem Gestein; man ist sogar bei der Verarbeitung des Steinmehls angelangt. – Als in den Jahren 1869/70 der Bau der Bahnstrecke Gießen – Gelnhausen bis Nidda vollendet wurde, bedeutete dies für viele hiesige Bürger Arbeit und Verdienstmöglichkeit. Die meisten Einwohner unseres Dorfes verdienten ihren Lebensunterhalt mit Steineklopfen und Steinefahren an die Bahnlinie und zu den Kreisstraßen. 1896/97 wurde die Bahnstrecke Friedberg – Nidda gebaut. Unter der Leitung des Ober-Widdersheimer Schachtmeisters Wilhelm Ulrich brach man die Steine auf dem Schirnberg. Übrigens fällt in jenen Jahren die stattliche Zahl von 18 Schneidern in Ober-Widdersheim auf, die größtenteils für das Geschäft Schwarz in Echzell arbeiteten, das damals schon fertige Textilwaren ins Ausland lieferte.



Die Industrialisierung unserer Gegend brachte immer günstigere Verdienstmöglichkeiten mit sich. Maßgeblichen Anteil daran hatte die Firma Johannes Nickel, die im Sommer 1897 den Ober-Widdersheimer Steinbruch des August Schmidt erwarb. In dem für damalige Verhältnisse modernen Betrieb folgte dem ersten deutschen Kreiselbrecher ein amerikanischer modernster

Bauart; bald wurde der Steinbruch an das Eisenbahnnetz angeschlossen, so dass der Kundenkreis beträchtlich erweitert werden konnte. Die Eisenbahn selbst wurde Kunde, später wurden von der Bahn zeitweise bis zu 65 % der Produktion abgenommen. 1913 konnte ein Hochsilo errichtet werden, die Belegschaft war auf 60 Beschäftigte angewachsen. Eine echte wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung fand statt; neue

Arbeitsmöglichkeiten boten außer dem Steinbruch die Braunkohlengruben im benachbarten Trais-Horloff und in Wölfersheim. Auch hier wurde in der Gemeinde unter Bürgermeister Otto Weis zwischen 1886 und 1913 sehr viel getan: die Wasserleitung wurde gelegt, es folgte der Anschluss an das Stromversorgungsnetz, 1903/04 wurde ein neues Schulhaus errichtet, 1910 die Feldbereinigung durchgeführt, und 1911 war man stolz, ein Rathaus bauen zu können. Die Bierbrauerei des Bürgermeisters war weit über die Kreisgrenzen hinaus bekannt und geschätzt.

Die beiden Weltkriege

Der wirtschaftliche Aufschwung des Dorfes wurde durch die politische Entwicklung, die zum ersten Weltkrieg führte, stark gehemmt. Nach dem Krieg wurde in der Amtszeit von Bürgermeister Heinrich Schäfer die Kanalisation des Ortes durchgeführt, auf dem kahlen Schirnberg entstand eine Kirschenplantage, die später der Gemeinde eine gute Einnahmequelle bot. Die Kleinpflasterung eines Teiles der Hauptstraße (jetzt Wydratstraße), der Unter-Widdersheimer Straße und der Niddaer Straße (jetzt Forststraße) ist unter Bürgermeister Adolf Müller erfolgt. Das Nickelsche Unternehmen, unmittelbar vor Kriegsende um das benachbarte Basaltwerk der Firma Reuter aus Nidda erweitert, wurde so modernisiert, dass es mit großen Firmen konkurrieren konnte; es entstanden die Verloaderampen, zwei Großsilos und eine Edelsplittanlage.

Bereits während des ersten Weltkrieges hatte eine allgemeine Geldentwertung begonnen, die in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verheerende Folgen annahm. In dieser Inflationszeit waren Millionen-, ja sogar Billionenscheine im Umlauf, bis schließlich die Rentenmark eine Billion Papier-Mark ersetzte. Doch die große Weltwirtschaftskrise, die 1929 durch das Ausbleiben neuer amerikanischer Kredite und durch die fälligen Tilgungsraten auf frühere ausgelöst wurde, ließ die Wirtschaft in den Schuldnerländern erlahmen und hatte Arbeitslosigkeit und soziales Elend zur Folge. In Deutschland kam der Druck der Reparationszahlungen an die Siegermächte des Krieges dazu. Hier stieg die Arbeitslosigkeit von 3 Millionen im Jahre 1930 auf 6 Millionen im Jahre 1932 an. Im Basaltwerk Nickel blieb die Produktion von Monaten liegen, die Herstellung von Pflastersteinen musste eingestellt werden. In den Bergwerken in Wölfersheim und Trais-Horloff kam es zu Entlassungen: viele Ober-Widdersheimer verloren ihre Arbeitsplätze.

Eine steile Aufwärtsentwicklung setzte dann 1933 ein, nahm aber 1939 mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges ein jähes Ende. Dieser Krieg forderte größte Opfer; viele junge Männer aus unserer Gemeinde fielen in Frankreich oder Russland, auf dem Balkan, in Italien oder Norwegen. Überdies bekam die Zivilbevölkerung in der Heimat in manchen Bombennächten den Terror des weltweiten Krieges zu spüren, die Stadtbevölkerung musste auf das Land evakuiert werden. Hier in Ober-Widdersheim fanden aus Frankfurt, Offenbach, Essen, Duisburg, Düsseldorf und Bremen eine vorübergehende Notunterkunft. Neben französischen Kriegsgefangenen halfen sie der Landbevölkerung bei der Feldarbeit, immer wieder belästigt von Tieffliegern, die mit Bordkanonen und Bombenabwürfen Schrecken über die Bevölkerung brachten. In der „Grobwiese“ (jetzt Grundstück Krailing), am „Wingert“ (jetzt Grundstück Schubert), im Garten von Post-Werner und auf der Straße nach Häuserhof schlugen Bomben ein, das Haus Göbel (jetzt Müller, Gildenwaldstraße) wurde von Bordkanonenfeuer getroffen. Im Steinbruch arbeiteten bis gegen Ende des Krieges russische Kriegsgefangene, denen im Mai 1945 deutsche Soldaten unter amerikanischer Bewachung folgten. Mancher von ihnen blieb für immer in Ober-Widdersheim und wurde mit den vielen Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, aus Schlesien und Ostpreußen bald in die Dorfgemeinschaft integriert.

Der Neubeginn nach Kriegsende

Besonders nach der Währungsreform 1948 war allenthalben ein wirtschaftlicher Aufschwung festzustellen. Viele Einwohner Ober-Widdersheims fanden Arbeit in Gießen

und Frankfurt, aber auch im hiesigen Basaltwerk, wo schrittweise die Vollmechanisierung durchgeführt wurde. Neue Wohnhäuser entstanden zunächst in der Gildenwaldstraße und im Schwalheimer Weg, und als die Baulust zunahm, wurde von der Gemeinde das Gebiet zwischen Kreisstraße und „Wingert“ als Neubaugebiet ausgewiesen. Den Bürgermeister Heinrich Schmidt, Franz Kreicker und Heinrich Schäfer war Adolf Mathes gefolgt, der dieses Amt von 1952 bis 1970 inne hatte. Während seiner Amtszeit wurde ein Erweiterungsbau an die Schule angegliedert (1953/54) und die „kleine“ Schule in der Unter-Widdersheimer Straße zu einem Mehrfamilienhaus umgebaut (1955/56). In den sechziger Jahren wurden der Gemeindesaal der evangelischen Kirche, das Feuerwehrgerätehaus und die Gefrieranlage errichtet, das Rathaus umgebaut, ein Kinderspielplatz und eine Spielstraße angelegt, ein großer Teil der Ortsstraßen asphaltiert.

Ober-Widdersheim bis zur Jahrtausendwende

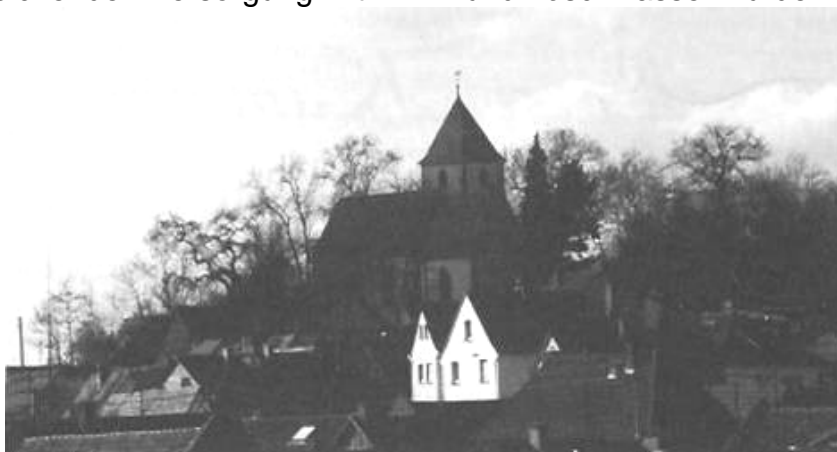
In einer Bürgerversammlung am 15. Mai 1970 ermutigte die überwiegende Mehrheit der erschienenen Bürger den noch zögernden Gemeinderat, im Rahmen der Gebietsreform den Beitritt Ober-Widdersheims zur Großgemeinde Nidda vorzubereiten. Ein Auseinandersetzungsvertrag wurde entworfen, in den Gemeindevertretersitzungen vom 2. Juni und 24. August 1970 wurden zunächst die Bereitschaft zum Zusammenschluss in der Großgemeinde und dann der Anschluss an die Stadt Nidda selbst beschlossen. Die feierliche Unterzeichnung des Auseinandersetzungsvertrages fand am 4. September 1970 im großen Saal des Bürgerhauses Nidda statt, und vom 1. Dezember 1970 an gehört nun unser Dorf zur Stadt Nidda die heute an die 18.000 Einwohner zählt.

Seit dieser Zeit hat sich einiges in Ober-Widdersheim bzw. in Nidda 13, wie unser Stadtteil damals offiziell bezeichnet wurde, getan. Das Neubaugebiet wurde um die Straßenzüge „Am hohen Wald“ – „Zeil“ ergänzt. Der in dem Auseinandersetzungsvertrag als dringend erforderlich bezeichnete Neubau einer Leichenhalle wurde 1972 vollendet und 1977 mit einer Gasheizung versehen. 1974 wurden Kanalisations- und Straßenbauarbeiten in der Basaltstraße, besonders vor den Verladesisilos der Firma Nickel durchgeführt. 1976 wurde die Kreisstraße zwischen Ober- und Unter-Widdersheim ausgebaut. Zur Verbesserung der Druckverhältnisse und zur ausreichenden Versorgung mit Trink- und Löschwasser wurde

1977 unser Stadtteil an die Fernwasserleitung der OVAG angeschlossen.

Der überwiegende Teil der elektrischen Leitungen wurde verkabelt, wodurch die Ständer auf den Dächern verschwanden, die Straßenbeleuchtung wurde ergänzt. Nach dem schleppenden

Genehmigungsverfahren des



Flächennutzungsplans der Großgemeinde konnte die Planung und Erschließung des Baugebietes „Im Rohrfeld“ zu Beginn des Jahres 1980 abgeschlossen werden, so dass nun weitere Bauplätze für die Weiterentwicklung unseres Dorfes bereitstehen. Mit einem Kostenaufwand von rund 2,4 Millionen Mark konnte 1983 das Projekt Bürgerhaus/Kindergarten fertiggestellt werden. Die volle Belegung des Kindergartens und die gute Nutzung des Bürgerhauses zeigen, wie notwendig diese Gemeinschaftseinrichtungen für unser Dorf waren. Mit dem Restausbau der Kreisstraße zwischen Ober-Widdersheim und Häuserhof im Jahre 1984 und den Kanalisationsbaumaßnahmen zum Anschluss an die Gruppenkläranlage wurde auch die Ortsdurchfahrt in der Forststraße und der Unter-Widdersheimer Straße erneuert. Der starke

LKW-Verkehr zu dem Basaltwerk Nickel und der dort eingerichteten Erd- und Bauschuttdeponie machte die Anlage von sicheren Bürgersteigen und die Fahrbahnerneuerung in der Unter-Widdersheimer Straße dorfeinwärts unerlässlich. Nach Abschluss dieser Straßenbaumaßnahme zu Beginn des Jahres gilt es jetzt, den seit langer Zeit als notwendig erachteten Bau des Fußgängerweges entlang der Kreisstraße zum Häuserhof in Angriff zu nehmen.

Der Zusammenschluss zur Großgemeinde hatte auch eine Umstrukturierung des Schulwesens zur Folge. Seit dem Schuljahr 1971/72 bildeten die Stadtteile Ober- und Unter-Widdersheim, Borsdorf und Harb die „Schulgruppe Nidda-West“. Nachdem alle Hauptschüler der Großgemeinde 1977 in Nidda zusammengefasst wurden, entstand 1978 die „Grundschule Nidda/ Ober-Widdersheim für die Grundschüler der genannten Stadtteile. Zunächst wurden die Schulräume in Borsdorf weiter benutzt. Nach der Aufstellung des Schulpavillions mit 2 Klassenräumen gehen seit 1982 alle Grundschüler in Ober- Widdersheim zur Schule. Im Schuljahr 1991/92 besuchen 128 Kinder des 1.

bis 4. Schuljahres in 7 Klassen unsere Grundschule. Sie werden von insgesamt 13 Lehrkräften unterrichtet. Seit Jahren bemühen sich Schulleitung und Elternbeirat um die Verbesserung der Raumsituation durch einen Erweiterungsbau. Abgesehen davon, dass der Sportunterricht in der Sporthalle Geiß-Nidda abgehalten werden muss, ist die Unterbringung von Klassen im Kellergeschoss oder in der früheren Lehrerwohnung ein kaum tragbarer Zustand.

Das neue Jahrtausend

Das neue Jahrtausend hat noch einige Verbesserungen für die Grundschule gebracht. Im Oktober 2003 war es dann so weit, an der Stelle des abgängigen Pavillions konnte ein neuer Schultrakt eingeweiht werden. Die früheren Lehrerwohnungen waren davor schon zu Funktionsräumen umgestaltet worden, wodurch die Raumnot an der Grundschule behoben wurde, zumal die Schülerzahlen wieder etwas zurückgegangen waren.

Für den zweiten Bauabschnitt des Baugebietes „Im oberen Rohrfeld“ wurde 2002 der Bebauungsplan rechtskräftig, jedoch erfolgte die Erschließung erst 5 Jahre später, wodurch ca. 30 Bauplätze entstanden sind.

Der ehemalige Ausweichplatz vom Sportgelände am Schirnberg wurde zu einem Tennisplatz umgebaut. Damit hat auch der Tennisclub seinen „eigenen“ Platz erhalten, nachdem mehrere Versuche an anderen Standorten nicht zum Erfolg geführt hatten.

Der Stadtteil Ober-Widdersheim in Zahlen u. Fakten

Lage:

Im Grenzbereich Vogelsberg / Wetterau in einer Höhenlage zwischen 140 und 220 m über N.N.

Einwohnerdaten: Stand: 31.12.2009

Insgesamt:	1089
davon männliche	522
weiblich	567
evangelisch	755
katholisch	114
andere/ohne Konf.	220
Ausländische Mitbürger	30

Fläche: Stand: 31.12.2009

Insgesamt	472,649 ha
davon Landwirtschaft	276,283 ha
Wald	89,944 ha
Hausbebauung	36,301 ha

Vereine:

Sängervereinigung „Eintracht-Fidelio“
 Sportverein FC „Victoria 1926“
 Freiwillige Feuerwehr
 Landfrauenverein
 Obst- und Gartenbauverein
 Tennisclub
 Angelsportverein
 Vdk Ortsgruppe Ober- u. Unter-Widdersheim

Endlich nach über zwei Jahrzehnten Bemühungen der Vereine erfolgte in 2008 der Ankauf eines Festplatzes gegenüber vom Bürgerhaus.

Das Ortsbild wird sich in den nächsten Jahren erheblich ändern, denn die Werksanlagen des Steinbruchs Nickel werden abgebrochen. Nur noch das Gestein wird im Oberen Gildenwald gefördert und zur Verarbeitung zum Werk Unter-Widdersheim gefahren. Dazu wird eine Verbindungsstraße nördlich der Ortslage mit einer Brücke über die Bahnstrecke gebaut. Die alte Wehrkirche aus dem Mittelalter wird dann wieder das Ortsbild von Ober-Widdersheim prägen.

Verfasser und Aktualisierungen durch:

vor 1967 Fritz O. Reichel

1991 Hans Kaiser

2010 Hans Gotthard Lorch